

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 12.

Kronstadt, den 11. Februar

1841.

## Siebenbürgen.

\* S. Szent György, 4. Febr. Unter dem Vorsth unseres hochverehrten Hr. Oberkönigsrichters Albert von Horváth, wurde hier am 2. und 3. Febr. die Háromszeker Marcalcongregation abgehalten, wo nicht über Geringsfügigkeiten nutzlos debattirt wurde, sondern einige der wichtigsten in die Interessen unseres Stuhles eingreifende und auf Verbesserung gefühlter Mängel abzielende Gegenstände die Thätigkeit der Versammlung in Anspruch nahmen. Die Verhandlungen betrafen unter Anderen: die ohne Gefährdung von irgend Jemandes Rechten, mögliche Erleichterung der Steuerpflichtigen vom Edelstande, — die auf die zweckmäßigste Weise nach einem richtigen Verhältniß, besonders nach dem Vermögensstande, einzuführende Vertheilung der Prästationen an das Militär, — so wie die Feststellung einer bestimmten Norm über die erörterten Gegenstände als Richtschnur für die Zukunft. Zur Prüfung und weiteren Bearbeitung der angeregten Punkte wurde eine Commission angeordnet, welche darüber bis zur nächsten Marcalcongregation ein Gutachten abfassen und einreichen soll. Wenn auch diesmal das Streben der Versammlung, hinter den Fortschritten anderer Länder und dem Geist höherer Vollkommenheit nicht zurückzubleiben, unverkennbar ist; so läßt sich die frohe Hoffnung einer schönern Zukunft nicht bergen, und jeden Vaterlandsfreund muß inniger Dank erfüllen gegen die edlen Vertreter und Förderer alles Guten, namentlich gegen den humanen, das wahre Wohl unseres Stuhles so kräftig fördernden Hrn. Oberkönigsrichter von Horváth. — Nach beendigten Sitzungen versammelte alle Notabilitäten des Stuhles zu heiterer Unterhaltung eine glänzende Tafel, an welcher für das fortdauernde Wohl des seine Länder beglückenden allgeliebten Landesvaters und dessen erhabener Gemahlin, so wie für das Gedeihen des ganzen hohen Kaiserhauses, dem Andenken Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ferdinand von Este, dem siebenbürgischen Hrn. Hofkanzler und dem hochverehrten Hrn. Oberkönigsrichter aus der Fülle des Herzens treuer und dankbarer Szeller Toaste ausgebracht wurden. Die ganze Feierlichkeit beschloß ein glänzender

Ball, auf welchem unsere Schönen in ihrem reichsten Schmucke erschienen, und Frohsinn und ungezwungene Heiterkeit die Unterhaltung würzte.

## Oesterreich.

Wien, 19. Jan. Se. Maj. der Kaiser, welcher in letzter Woche von einem leichten Unwohlsein befallen war, erfreut sich wieder der wünschenswerthesten Gesundheit. — An die Stelle eines Capitänlieutenants bei der ersten Arcieren-Leibgarde ist für den verstorbenen Frhrn. v. Watlet der bisherige Oberlieutenant dieser Garde, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Fürstenwärther, an die dadurch in Erledigung kommende Stelle eines Oberlieutenants der bisherige Unterlieutenant derselben, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Mengen, und an die sich hiedurch erledigende Stelle eines Unterlieutenants dieser Leibgarde der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Pirquer ernannt worden. Das durch den Tod des Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Watlet erledigte Infanteriereg. Nr. 41 haben Se. Maj. der Kaiser dem Feldmarschall-Lieutenant v. Sivkovich, und das durch den Tod des Feldmarschall-Lieutenants v. Fölseis erledigte Infanterieregiment Nr. 29 dem Feldmarschall-Lieutenant Hartmann v. Hartenthal zu verleihen geruht. Im kommenden Frühjahr wird das zur Aufwartung hier befindliche Cavallerieregiment «Fitzgerald Chevaurligers», durch das Chevaurlegerregiment Fürst Carl Liechtenstein abgelöst werden. — Man erwartet stündlich den Abgang des Eisstoßes auf der Donau; es sind alle nur erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Indessen fürchtet man keine große Gefahr, da das Eis durch mehrtägiges Thauwetter schon ziemlich zerfressen und durchmürbt, und, was sehr wesentlich, die Donau unter Preßburg bereits vom Eise gänzlich frei ist. —

## Syrien und Aegypten.

Die in unseren letzten Blättern mitgetheilten Nachrichten, daß in Syrien eine völlige Anarchie herrsche, finden wir in Nr. 24 der Allgemeinen Zeitung als bestätigt angegeben. — Der französische Einfluß ist, einem Schreiben aus Alexandrien vom 27. Dez. der

vorgenannten Zeitung zufolge, in Syrien und Aegypten gänzlich verloren. Die französische Agenten werden häufig insultirt, ohne daß sich die Regierung darum kümmert. Jedermann blickt mit Hohn und Verachtung auf sie. — Uebrigens ist hier die allgemeine Meinung, daß die orientalische Frage trotz aller Tractate und Conventionen noch durchaus nicht gelöst sei. Mehemed Ali scheint noch nicht alle Hoffnung verloren, und nur gezwungen in einen Waffenstillstand gewilligt zu haben. Er glaubt noch Macht genug zu besitzen, das, was er verloren, wieder zu erringen. Deswegen eilt er sich auch nicht mit der Vollziehung der Hauptclauseln des Tractats: der Herausgabe der Flotte und der Räumung von Syrien. Man hat noch nichts gethan, um die osmanischen Kriegsschiffe zur Ausfahrt vorzubereiten, und Ibrahim Pascha scheint noch nicht geneigt, Syrien zu verlassen. In jener Provinz werden neue Aufstände ausgebrütet, sowohl durch die Intriguen Mehemed Ali's, als durch die Gebirgsbewohner, die nach völliger Unabhängigkeit trachten. Der neue Emir des Gebirgs hat erklärt, daß er sich nicht länger halten könne, wenn man ihm keine Verstärkung schicke. Die Einwohner von Jerusalem, die von Steuern und Erpressungen durch die Beduinen erdrückt sind, haben den Gouverneur von Gaza um eine ägyptische Besatzung gebeten. In Aegypten werden alle Vorbe- reitungen zum Widerstand getroffen und alle verfügbaren Truppen concentrirt an der Küste und in Alexandria.

#### Spanien.

Das neueste Heft der Revue des deux Mondes gibt eine interessante Schilderung der innern Zerrissenheit dieses unglücklichen Landes, dessen Bewohner, kaum dem Bürgerkrieg entrissen, einem furchtbareren Kampf der Partei- und Privatinteressen anheim gefallen zu sein scheinen. Wir geben in Folgendem eine gedrängte Uebersicht nach Anleitung jenes Journals. »Vier Monate sind es, daß Spanien eine Revolution im Namen der Freiheit gesehen hat, und was ist der Zustand der Dinge gegenwärtig? Wie man erwarten mußte, die vollständigste, allgemeinste Anarchie. Die Regierung steht den Handlungen einer lärmenden, phantastischen Minorität, welche die Gesetze, selbst diejenigen, welche dem berühmten Pronunciamento zum Vorwand dienten, mit Füßen tritt, schweigend zu oder reicht ihr sogar die Hände, und wenn wir die einzelnen Thatsachen betrachten, welche die verschiedenen Stürme über dieses unglückliche Land gebracht haben, so erkennen wir, daß nicht die Freiheit die letzten Ereignisse herbeigeführt hat, sondern der vollständigste Absolutismus, und daß Tyranei und Reaction endlich den Sieg errungen haben. Nur eine tröstliche Erscheinung können wir hierbei bemerken: daß die politischen Bewegungen in Spanien, mit ge-

ringen einzelnen Ausnahmen, blutlos vor sich gehen. Das ist ein gutes Zeichen für die mildern Sitten des Volks; aber die Anarchie herrscht nichtsdestoweniger im Lande. Die Wahlen der Ayuntamiento legen Zeugniß genug dafür ab. Sie sollten nach dem Gesetze 1812 vor sich gehen; aber das Gesetz selbst gilt nur für die Anhänger der jetzigen Gewalthaber, die Andersmeinenden sind vom Gesetze ausgeschlossen. In Malaga, Cadix, Valencia, besonders Cordova, sind die Gemäßigten mit Gewalt gehindert worden, ihre Stimme abzugeben; in der letztern Stadt haben die patriotischen Prügeln vierzehn Tage gedauert, und als endlich die Regierung ehrenhalber einschreiten mußte, war ihr Manifest so zweideutig abgefaßt, daß es eher eine Ermuthigung für die Unruhstifter war, als eine Drohung, in welchem Sinne es auch der Kefe politico, Hr. Izuardi, genommen hat. In Pruna, Provinz Sevilla, wurden die Gemäßigten als Ruhe- störer verhaftet, während die Exaltirten mit Flintenschüssen und Geschrei die Stadt durchlaufen. In Gavia (Provinz Granada) mußten die Behörden abdanken, obgleich sie mit einer Mehrheit von 132 gegen 8 gewählt wurden, und in Rich, einer bedeutenden Stadt Cataloniens, constituirte sich der Alcalde allein als Provinzialbehörde, da kein Wähler erschienen war. — Früher wurden die Gemäßigten angeklagt, daß sie einzelne Regierungsstellen nach dem Sinne ihres Systems neu besetzten; jetzt ist Alles abgesetzt worden, bis auf die Aguazils und Briefträger herab. Männer, welche zu Gunsten der aufgelösten Cortes ihre Wahlstimmen gegeben, werden, trotz der Amnestie, in langwierigem Gefängniß gehalten, ohne daß sie verhört würden. Die seltsamsten Willkürlichkeiten geschehen von den Männern der Regierung, und alle Bande des Gehorsams sind selbst bei der Armee gelöst. In Valladolid lassen die Offiziere die Republik leben, in Murcia hat das Provinzialregiment von Oviedo seinen Obersten abgesetzt, und wenn auch die Regierung versprochen hat, dieses Verbrechen zu bestrafen, so fragt es sich erst, ob sie auch die Macht dazu habe. Hat sie doch nur mit Mühe rohe Eingriffe in die Eigenthumsrechte friedlicher Bürger zurückweisen können, indem die Bewohner von Conil, in der Nähe von Cadix, Casabermeja, bei Malaga und anderwärts die Besitzer ansehnlicher Ländereien verjagten, und diese unter sich theilten. — Doch so ernst auch alle diese Ereignisse sind, es gibt andere von noch bedeutenderem Einflusse. Wir meinen den Beschluß der Regierung gegen Don Jose Ramirez de Arellano, päpstlichen Bevollmächtigten in Madrid. — Die spanische Kirche hat seit dem Concordat, welches Graf von Aranda unter Carl III. abschloß, bedeutende Freiheiten erhalten. Rom investirte seit diesem Vertrag nur die von der Regierung designirten Bischöfe, es hatte die letzte entscheidende Stimme bei den Klosters-

gelübden, ertheilte Exhärenzen für Verwandte im dritten Gliede und verfügte über 53 namentlich bezeichnete Beneficien; endlich hatte der Papst Clemens X. durch eine Bulle vom 26. März 1771 ein oberstes geistliches Gericht, das Tribunal de la Nota eingesetzt, um alle Fragen der religiösen Disciplin zu entscheiden, dessen Stellen zum Theil vom Papst, zum Theil vom König ernannt, nur durch Tod, Beförderung, Entsetzung oder durch canonische Absetzung erledigt werden konnten. Diesen Gerichtshof hat die provisorische Regierung aufgehoben, und den Viceregenten der apostolischen Nunciatur verbannt. —

(Fortsetzung folgt.)

**Deutschland.**

Aus Hamburg schreibt man vom 19. Jänner, daß es daselbst zu bedauerndwerthen Auftritten, welche die öffentliche Ruhe störten, gekommen sei. Der Hergang ist folgender. Mehrere respectable Leute haben seit Kurzem einen Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat dem überhandnehmenden unmäßigen Brantwein trinken unter der arbeitenden niederen Classe möglichst zu steuern. An der Spitze des Vereins stehen mehrere angesehenen Senatoren und einige achtbare Kaufleute. Eine öffentliche Bekanntmachung benachrichtete vorige Woche das Publikum, daß der Verein sich constituirte habe und seine Wirksamkeit beginnen wolle, und richtete daher an alle der arbeitenden Classe Angehörige herzliche Worte der Ermahnung, sich dem Verein anzuschließen und lud Jesdermann, der sich für die Sache interessire, ein, sich am Montag, 18. Jan. Abends im Locale des zum Abbrechen bestimmten Johanneums einzufinden. Der Zubrang von Menschen war außerordentlich, die meisten blieben auf der Straße stehen, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Die Passage wurde gesperrt. Die Enthaltensamkeits-Vereinsvorsteher, welche sich laut über die zahlreichen Anwesenden freudig, die alle gar ungeduldig schienen durch ihre Namensunterschrift auf den auf einem großen Tische parat liegenden Bögen zu versprechen, fortan keinen Schnaps mehr zu trinken, aus Werk schreiten wollten, sich dabei doch über das Herandrängen so vieler stämmiger, mit kurzen Jacken und hohen Wasserstiefeln bekleideter Leute einiger heimlicher Aengstlichkeit nicht zu erwehren vermochten, ob dies auch wahr und wahrhaftig lauter angehende Wassertrinker seien, die so eifrig bemüht waren, den ganzen Tisch zu umkreisen. Die Besorgniß rechtfertigte sich nur zu bald, indem einige Kerle, die Zipfel des Latens erfassend, womit der Tisch überdeckt war, dasselbe nach sich zogen, so daß alle darauf befindlichen Schriften, Statuten, Protocolle, Feder und Dinte, kurz alles auf die Erde fiel, und unter die Füße gerieth. Einer der Herren Vorsteher wollte versuchen, den Sturm zu beschwören, und bestieg das

aus früherer Zeit noch in der Classe befindliche Katheder, um die Leute anzureden, doch ein vierschrötiger Kerl mit mächtiger Brantweinspulle in der Hand, drängte ihn herab, postirte sich darauf fest, schenkte ein, und brachte dem Köm (Kümmel) unter donnerndem Hurrah ein Vivat. Da sich mittlerweile von verschiedenen Seiten sehr vernehmliche »Smiet so ruie« (werft sie hinaus) vernehmen ließen, so fanden es die Ruhe Liebenden am gerathensten, den Unruhigen das Feld zu räumen. Der auf dem Katheder dem Bachus geopfert Kümmel war der Flasche entwichen, sie war leer; das Werfen derselben durch die Scheiben auf die Straße gab das Signal zum allgemeinen Angriffe auf alles in der Classe befindliche Wehrlose. Sämmtliche Fenster wurden zertrümmert, die Kreuzhölzer angeschlagen, und darauf Katheder, Tische, Stühle, Bänke, eine Schulorgel, kurz alles, was sich vorfand, wurde zerschlagen zum Fenster auf die Straße geworfen, von wo es sofort weiter in ein nahe gelegenes Fleet (Canal) hineinflog. Zehn Mann von dem Jägercorps der Bürgergarde, die von der nahe gelegenen Rathhauswache requirirt waren, vor dem Hause Ordnung zu halten, sind übel zugerichtet worden, man hat ihnen Szako, Montirungen, Lederzeug, alles vom Leibe gerissen; 40 Mann dort postirter Polizeidiener wagten nicht, sich kenntlich zu machen, und mußten sich begnügen, einige Hauptspectakelmacher ins Auge zu fassen, um sie wieder zu erkennen. Mit jeder Minute wuchs der Tumult, und als verlautete, da auf dem ersten Schlachtfelde nichts mehr zu zertrümmern war, daß man nun nach den Wohnungen der Directoren ziehen wolle, um es dort eben so zu machen, und dann die Häuser anzuzünden, da ertönte die von vielen Anwohnern schon längst heiß ersehnte Alarmtrommel durch die ganze Stadt, die alle Bürger unter die Waffen rief. Die Masse der Tumultuanten, solchergestalt sicher nicht unbedeutend gelichtet, versuchte es dennoch, den herandrängenden Bataillonen Widerstand zu leisten, doch diverse, deutlich und fühlbar redende Kolbenstöße, begleitet von flachen Säbelhieben, machten ihnen bemerklich, daß es ernstlich gemeint sei, und so waren um Mitternacht die Haufen zerstreut; von tödtlichen Verwundungen hat man nichts gehört. — Bis 2 Uhr in der Nacht blieben die Bürger unter den Waffen, und dann, über ihr gutes Verhalten belobt, nach Hause entlassen, sangen sie selbst die Straßenentlang: »Sie sollen ihn nicht haben, den Mäßigkeitsverein.« — Vielfache Arretirungen sollen heute in aller Stille Statt gefunden haben, die angestellte Untersuchung wird wohl ergeben, von welcher Seite der Impuls zu diesem Scandal gegeben wurde; Vorberreitungen dazu sind gewiß längst getroffen gewesen, denn als alle Laternen auf der Umgegend ausgelöscht wurden, zogen 20—30 Scandalmacher Lichter aus ihren Taschen, zündeten sie mit chemischen Feuerzeugen an,

und hielten sie in die Höhe. Die in der Nähe befindlichen Schnapshäuser hatten illuminirt, schenkten gratis und splendide aus, und illuminirten solchergestalt die noch Ruchternen. Auch die Veranstalter dieses Unfuges dürfte wohl eine Bestrafung treffen.

Aus allen Gegenden des Mains, Rheins, Mosel etc. laufen die traurigsten Berichte ein über das Austreten der Gewässer, welche vielen Schaden verursacht haben.

### Schweiz.

Zürich, 22. Jan. In Solothurn hat der außerordentliche Zustand aufgehört. Die Regierung hat die Truppen entlassen, ihre eigene Permanenz aufgehoben und ist aus der Caserne ausgezogen. Alles scheint beendet zu sein, bis auf die gerichtlichen Untersuchungen über die vereitelten Pläne der Inhaftirten. Werden diese Untersuchungen eine eigentliche Schuld an den Tag legen oder wird es beim Verdachte bleiben, und die Vertheidigung der außerordentlichen Maßregeln nach wie vor auf die moralische Ueberzeugung angewiesen sein, daß die frechen Umtriebe, wäre ihnen nicht Einhalt gethan worden, alle Staatsordnung zerrissen haben würden? Wie das ausfallen wird, es wird zwar das Geschehene nicht ändern, aber wird entscheiden über Schwungkraft oder Unmacht des Vergeltungskampfes, und wohl auch nicht ohne Einfluß auf die Wahlen sein, durch welche in Folge der neuen Verfassung alle Behörden in Solothurn erneuert werden müssen. — Schlimmer ist die Lage des Kantons Aargau. An eilftausend Mann halten noch immer den Landestheil, von dem der Landsturm aufgebrochen war, besetzt, und man wagt noch nicht sie zurückzuziehen. Unterdessen hat sich in Arau wieder der große Rath versammelt, und ein Amnestie-decret berathen, nach welchem sich die gerichtliche Verfolgung auf die Führer des Aufstandes und auf diejenigen Beamten und Geistlichen, die sich denselben nicht entgegen gesetzt haben, beschränken würde. Die Versammlung hat ferner entschieden, daß ihr Klosterbeschluß ohne irgend eine Ausnahme zu erquiren sei, und hat über das Klostervermögen verfügt. Den Klostergeistlichen, die sich fügen, sind Pensionen ausgesetzt worden, die anständig genannt werden dürfen. Den katholischen Gemeinden wird eine Million Schweizer-Franken in die Schul- und Armengüter ausgetheilt werden, und zwar die Hälfte sogleich, die andere Hälfte, wann einst das für die Pensionen bestimmte Capital frei werden wird. Alles Uebrige ist zwar für Staatsgut erklärt, soll aber unter besonderer Verwaltung bleiben, und für Kirche, Schule und Armenanstalten verwendet werden. Die Regierung von Freiburg hat, wie Zeitungen melden, mit Berufung auf den Bundesvertrag von Aargau officielle Auskunft verlangt, welche Beschlüsse es über die Klöster gefaßt habe. Es ist kaum zu zweifeln, daß sich die Eidgenossenschaft damit wird beschäftigen müssen, sei es

sogleich, sei es auf der nächsten ordentlichen Tagsatzung. Viel Dank wird Aargau nirgends einrenten. Die meisten liberalen Kantone werden aber auch wenig Lust haben, es zur Aenderung seiner Beschlüsse anzuhalten, und die Art der Herausforderung dürfte bestimmen, in welchem Maße diese Kantone Aargau in Schutz nehmen werden.

Die Baseler Zeitung bemerkt: »Wir haben es in unserer letzten Nummer mit aller Wärme ausgesprochen, wir wiederholen es heute: es gibt nichts Fürchterlicheres, zumal in einem freien Staate, als die von oben herab geübte Willkür. Die Grundsätze der katholischen Partei mochten noch so verkehrt, die Umtriebe ihrer Führer noch so verwerflich sein, daß die gegen sie einschreitenden Behörden den Schein der Willkür auf sich geladen, daß sie ohne ein bekannt gewordenes, auf wirklichen Hochverrath hindeutendes Indicium, wegen einer bloßen wenn auch in unziemendem und zu sehr mißbilligendem Tone geschriebenen Adresse, Einferkierungen vornahmen, sich mit Bajonetten umgaben, ein Schreckenssystem aufstellten, die Gegenpartei einschüchterten, unter dem Druck der Regierungsgewalt die freie Abstimmung in Solothurn lähmten, im Aargau auf bloßen Verdacht hin die Leiter des gegnerischen Comité's einzogen, das sich der Verfassungseinführung noch nicht widersetzt hatte, sondern erst im Verdacht stand, sich widersetzen zu wollen; daß dieses alles in einem freien Lande, unter dem Flügel der sogenannten Volkssouveränität, wo Personen und Eigenthum gegen jeden willkürlichen Eingriff verfassungsgemäß geschützt sind, dennoch geschehen konnte, und jetzt von den Parteigängern der sogenannten liberalen Partei beklatscht wird, das bleibt ein ewiger Makel auf der Geschichte unserer Tage, eine Schmach, die vielleicht mit blutigen Thränen noch muß ausgelöscht werden. — Es ist schmerzlich zu sehen, wie das Vaterland durch Unrecht und Gewaltthat immer mehr aus den noch haltenden Fugen gerissen wird, aber es ist auch gut, daß das Schweizervolk einsehen lernt, wohin die von seinen Verführern ihm aufgedrungene Freiheit führt. Die jetzt mit Kanonen und Bajonetten einen Theil ihres Volkes niederhalten, mit Machtbeschlüssen bestehende Rechte niederschmettern und triumphirend die verhöhnern, denen sie größtentheils ihre Erhebung aus dem Staube verdanken, werden gewiß ein unvergeßliches Andenken hinterlassen. Es geschieht kein Unrecht ungestraft auf Erden.«

### Franreich.

Die Franzosen sind doch höchst sonderbare Leute; nun sind sie auf die Idee gefallen, ihr ganzes Reich auf allen seinen Hauptpunkten zu befestigen. Das Departement des Kriegs und der Marine hat keine kleinere Summe als 534 Millionen für öffentliche Arbeiten verlangt. Es ist schade, daß die guten Leute nicht gleich eine chinesische Mauer um ihr Reich ziehen. (Auf die zu befestigenden Plätze werden wir zurück kommen.)